Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **8 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

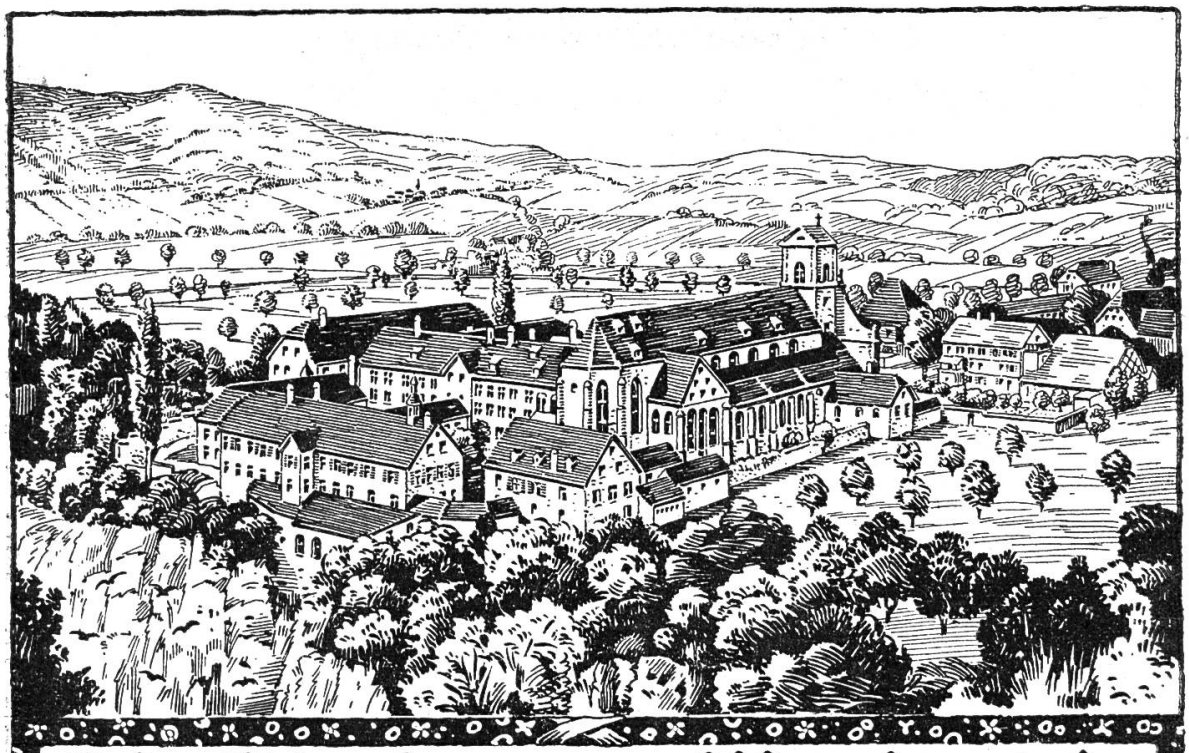
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 2 **Mariastein,** August 1930 8. Jahrgang

Zur gefl. Beachtung

Am 20. August werden die Nachnahmen für die nicht bezahlten Abonnements des 8. Jahrganges versandt und wir bitten um gefl. Einlösung derselben. Bis und mit 18. August können immer noch kostenlose Einzahlungen per Check gemacht werden. Nachherige Einzahlungen würden mit unsern Nachnahmen zusammentreffen und so bitten wir um gütige Entschuldigung, wenn jemand auf seine Checkbezahlung noch eine Nachnahme erhalten sollte. Durch rechtzeitige Einzahlung könnten gegenseitige Unannehmlichkeiten erspart werden.

Gottesdienst-Ordnung

15. Aug.: Fest Mariä Himmelfahrt, ein kirchlich gebotener Feiertag. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und feierliches Hochamt vor ausgesetztem hochwst. Gut. Am Schluß desselben feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten und Segen. Nachmittags 3 Uhr: Feierliche Vesper vor ausgesetztem hochwst. Gut, Segen und Salve.

Während der ganzen Oktav von Mariä Himmelfahrt wird jeden Morgen um ½9 Uhr ein Amt vor ausgesetztem hochwst. Gut gesungen.

17. Aug.: 10. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt vor ausgesetztem hochwst. Gut. Nachmittags 3 Uhr: Vesper mit Segen und Salve.

24. Aug.: 11. Sonntag nach Pfingsten und Fest des hl. Apostels Bartholomäus. Wallfahrt des Verbandes kathol. Jünglingsvereine von Basel. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Predigt und Segensandacht.

31. Aug.: 12. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen wie am Sonntag vorher. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

7. Sept.: 13. Sonntag nach Pfingsten. Wallfahrt der Italiener-Kolonie von Basel. Hl. Messen wie an den Sonntagen vorher. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Italienische Predigt und Segensandacht. Abends 8 Uhr: Beleuchtung der Fassade.

8. Sept.: Fest Mariä Geburt. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Pontifikalamt. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

12. Sept.: Fest Mariä Namen. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

14. Sept: 14. Sonntag nach Pfingsten und Fest Kreuzerhöhung Wallfahrt der Heiliggeistkirche Basel. Hl. Messen wie am 8. Sept. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Predigt und Segensandacht.

Abends 7 Uhr beginnen die Exerzitien für französisch sprechende Herren und schließen am Mittwoch, den 17. Sept. Am Montag und Dienstag Abend ist um 6 Uhr: Aussetzung, Miserere und Segen.

15. Sept.: Fest der 7 Schmerzen Mariä. Es kommen heute die Prozessionen, die Tags vorher wegen des Sonntags verlegt werden mußten und zwar aus dem Leimental und Birseck zur Danksagung für den durch das hl. Kreuz erlangten Ernteseegen. Nach Ankunft der Prozessionen sind die hl. Messen der einzelnen Gemeinden und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 8 Uhr: Predigt und Hochamt. Um 10 Uhr verlassen die Prozessionen den Wallfahrtsort. Bei schlechter Witterung ist um halb 9 Uhr ein Amt in der Basilika.

Es wird hier schon aufmerksam gemacht auf den ersten Exerzitien-Kurs für Priester vom 22.—25. September und die teilnehmenden hochw. Herren sind gebeten, sich rechtzeitig anzumelden. Ein zweiter Kurs wird gehalten vom 6.—9. Oktober.

Die Heiligen von Karthago

(Eindrücke und Reiseerlebnisse vom eucharistischen Weltkongreß
von Emil Joos, Pfarrer in Therwil.)

Es gibt wohl in ganz Nordafrika kein Flecklein Erde, das ehrwürdiger wäre, als das Amphitheater von Karthago, in dem sich in den Tagen vom 7. bis 11. Mai 1930 ein Großteil der gottesdienstlichen Handlungen des eucharistischen Weltkongresses abgewickelt hat. Denn den neuesten Forschungen zufolge unterliegt es keinem Zweifel, daß der Boden seiner Arena reichlich mit Märtyrerblut getränkt wurde. Eine große Anzahl von Männern und Frauen und sogar Kindern haben dort ihr Leben für den heiligen Glauben gelassen. Ihre Reliquien sind leider zerstreut worden und wir wissen nicht, wo sie ruhen; aber das Andenken an sie ist nicht untergegangen und ist aus Anlaß des eucharistischen Kongresses von neuem erwacht. An mehrere von ihnen werden wir übrigens jedes Jahr am 6. März erinnert, wenn wir das Fest der Heiligen Perpetua und Felicitas und ihrer Genossen: Saturus, Revocatus, Saturnius und Secundulus feiern. Perpetua hat ihre eigenen Erlebnisse und die ihrer Gefährten bis zum Vorabend ihres Todes aufgezeichnet; ihre Erzählung gehört zu den rührendsten Berichten der sogenannten Martyrerakten.

Was uns diese Heiligen besonders nahe bringt und sympathisch macht, sind die, wenn wir so sagen dürfen, menschlichen Züge, die an ihnen zutage treten. Sie waren keine alten, durch die vielen Leiden gleichsam gestählte Christen, sondern, mit Ausnahme von Saturus, noch Katechumenen (Taufbewerber), und wurden erst im Kerker, insgeheim und in aller Eile, getauft. Auch waren sie nicht unempfindlich gegen die Qualen, die sie auszustehen hatten, sondern bebten vor ihnen. Felicitas sah der Geburt eines Kindes entgegen, Perpetua nährte ein Kleines an ihrer Brust. Felicitas hatte große Geburtswehen durchzumachen, sodaß ihre Wächter über ihr Jammern höhnten: „Was wird das erst sein, wenn du den wilden Tieren vorgeworfen wirst." Perpetua erschrak, als sie ins Gefängnis geworfen wurde, ob der Dunkelheit des Kerkers und schrie auf, als sie fühlte, wie das Schwert des Henkers in ihr Fleisch drang.

Am schmerzlichsten war für Perpetua, wie sie selbst gesteht, die Trennung von ihrem Vater, ihrer Familie und ihrem Kinde. Es entspann sich in ihrem Herzen ein heißer Kampf zwischen den Regungen der Natur, der Kindes- und Mutterliebe, und der Liebe zu Gott. Ihr noch heidnischer Vater besuchte sie im Gefängnis; er bat sie, so inständig er konnte, um seinetwillen vom christlichen Glauben zu lassen, er drohte ihr, er mißhandelte sie — umsonst. Bei einem zweiten Besuche warf er sich vor ihr auf seine Knie, nannte sie zärtlich sein Kind, seine Königin, wies auf sein weißes Haar hin und sprach zu ihr von ihrer Mutter. „Und ich," bekennt Perpetua, „weinte über meinen Vater und versuchte, ihm Mut zu machen, indem ich sagte: Es wird ja nichts geschehen, als was Gottes Wille ist!" Vor dem Richterstuhl des heidnischen Richters hatte sie den letzten Kampf zu bestehen. Der Richter vereinigte seine Bitten mit denen des Greises. Man hatte ihr von Zeit zu Zeit ihr

Kind gegeben, damit sie es säugen könnte, dann aber trotz ihres innigen Flehens wieder entrissen. Jetzt bot man es ihr für immer an unter der Bedingung, daß sie ihrem Glauben entsage. Aber mit bewunderungswürdiger Festigkeit gab sie zur Antwort: „Ich kann nicht, ich bin Christin."

Woher kam den Märtyrern die Kraft, die man von ihnen nicht hätte erwarten sollen? Von der in ihnen glühenden Liebe zu Christus, der ihnen ein reichlicher Ersatz für alles war, was sie auf Erden zurücklassen mußten. Diese Liebe hatte Felicitas ihren Wächtern gegenüber die Worte auf die Lippen gelegt: „Jetzt, während ich mein Kind zur Welt bringe, bin ich es, die leidet; auf der Arena aber, wenn ich für Christus leide, wird er es sein, der für mich leidet." Perpetua erbat sich bei ihrer Taufe nur die eine Gnade, daß ihr Fleisch unter den Schmerzen des Martyriums nicht schwach werde und erliege. Die Neubekehrten, die ein scheinbarer Zufall vereint hatte, beteten miteinander und füreinander und ermunterten sich gegenseitig durch den Hinweis auf den Himmel zur Standhaftigkeit. — Auf ihrem Gange zum Tode strahlte ihr Antlitz vor Freude. „Wenn sie zitterten," sagen die Märtyrerakten, „so war der Grund dafür nicht ihre Furcht, sondern die übersprudelnde Hoffnung auf ihre baldige Seligkeit."

Als Perpetua und Felicitas aus ihrem unterirdischen Verließ unter den Peitschenhieben ihrer Peiniger in die Arena traten, schrieen ihnen die Tausende, die die Galerien des Amphitheaters füllten, zu: „Da sind sie — die Feindinnen des Kaisers, die Verfluchten, die den Zorn der Götter auf uns herabbeschwören. Sie sollen sterben; werft sie den wilden Tieren vor!" Die beiden Heldinnen schritten schweigend einher und beteten für sich und für das irregeleitete Volk. „Unter ihren gesenkten Augenlidern", sagen wiederum die Märtyrerakten, „verbargen sie die Glut ihrer himmlischen Gesinnung, die sie beseelte." Die jungen Frauen wurden von einer wütenden Kuh zerstampft, während man gegen ihre Gefährten nacheinander einen Bären, ein Wildschwein, einen Leoparden losließ. Schließlich warf man alle in ein Gewölbe, damit der Dolch des Liktors ihnen den Garaus mache. Allein der Blutgier des Pöbels war damit noch nicht Genüge geschehen. Auf sein ungestümes Verlangen hin, mußte man sie abermals in die Arena schleppen, wo sie vor den Augen des ganzen Volkes den Todesstoß erhielten. Perpetua ergriff selbst die Waffe des Henkers und führte sie an ihre Kehle. Sie starb von allen Märtyrern an letzter Stelle. Als sie mit ihren Genossen, wie erwähnt, unter dem Gewölbe lag, wohin man sie nach dem Kampf mit den wilden Tieren gebracht hatte, konnten sich ihr zwei Christen nahen, von denen der eine ihr Bruder war, der sich noch in der Vorbereitung auf die hl. Taufe fand. Da erhob Perpetua mühsam ihr Haupt und redete ihnen zu: „Bleibt eurem Glauben treu, liebet einander und nehmt kein Aergernis an unserem Tode!"

Mit diesen Worten legte sie ihnen die drei göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ans Herz — eine Lehre, die auch alle Leser aus dieser Erzählung ziehen müssen.

Als beim eucharistischen Weltkongreß auf der Arena des Amphitheaters von Karthago das große Opfer des Neuen Bundes dargebracht wurde, so war es den Andächtigen, die das Glück hatten, diesem erhabe-

nen Schauspiel beizuwohnen, als ob die Fluten des an diesem Orte vergossenen Märtyrerblutes den Altar umbrandeten, um gemeinsam mit dem Blute Christi zum Himmel um Erbarmen und Gnade für das arme Afrika und für die ganze Welt zu rufen.

Ein Mariastein in Unteritalien

Mariastein in Unteritalien!? — Davon habe ich noch nie etwas gehört, wird sich jeder Leser denken. Der Verfasser muß offen gestehen, auch er nicht, — bis er am 22. April dieses Jahres die große Entdeckung gemacht. Der Ort heißt allerdings nicht Mariastein, sondern Montevergine (Berg der Jungfrau). Aber der Aehnlichkeiten mit Mariastein sind so viele, daß sich mir bei der ersten Begegnung sofort der Gedanke und die Erinnerung an Mariastein aufdrängte. Hier wie dort ein Benediktinerkloster; hier wie dort eine große Wallfahrt — die zweitgrößte ihres Landes —; hier wie dort eine Mutter Gottes, die im „Stein" wohnt, auf Felsen thront; hier wie dort eine „Mutter vom Trost"; lieber Leser, sag selbst: Habe ich mit meinem Titel nicht recht? Dann wirst du es aber nicht unlieb aufnehmen, wenn ich dir jetzt, so wie mir der Schnabel gewachsen ist, von meinem diesjährigen Osterbesuch im italienischen Mariastein, in Montevergine, erzähle.

Wo liegt denn eigentlich dieses Montevergine? — Neapel weiß jedes Kind. Nun, von Neapel fährt man ein halb Dutzend Stationen nach Süden, nach Nocera, wo der hl. Alfons von Liguori zu Hause ist, oder nach Salerno, dessen Dom den Leib des heldenhaften Benediktinerpapstes Gregor VII. birgt. Von hier zweigt jeweils in östlicher Richtung, gegen die Apenninen zu, eine Bahnstrecke ab, die uns in drei, vier Stündlein nach Avellino, einer Provinzstadt mit etwa 30,000 Einwohnern, bringt. Von Avellino führt eine gute Straße — wer zu faul oder zu schwach zum Gehen ist, kann sich auch einer der vielen Droschken oder einem Auto anvertrauen — in einer Stunde nach Loreto, dem Winterkloster der Mönche von Montevergine. Wenn man die letzten Häuser hinter sich hat, trifft das suchende Auge zum erstenmal auf Montevergine, das in ansehnlicher Entfernung, hoch oben, direkt unter dem felsigen Gipfel, wie eine trotzige Festung, wie ein unzugänglicher Adlerhorst liegt. Das wird uns noch manchen Schweißtropfen kosten — und mein Begleiter, ein Bauer aus der Campagna des Liris, der mit den Kutschern in Avellino nicht handeleins werden konnte und sich dann mir angeschlossen hatte, seufzte und jammerte in einem fort über die Hitze und den Staub und den endlosen Weg und mein „Per Penitenza" (Zur Buße!) wollte gar nicht angreifen. Die Italiener sind eben schlechte Fußgänger, soweit sie nicht Gebirgler sind: umso anerkennenswerter sind dann die Opfer, welche die Pilger auf sich nehmen.

Bei den Mitbrüdern in Loreto finde ich herzliche Aufnahme. Wie erwähnt ist Loreto — nicht das berühmte Loretto bei Ancona! — das Winterkloster von Montevergine. Droben ist es nämlich viel zu rauh und zu kalt; der viele Schnee würde die Verpflegung eines zahlreichen Konvents zu schwierig gestalten, auch würde eine entsprechende Arbeit

fehlen. So ziehen denn die Patres und Brüder an Allerheiligen ins Tal herab und bleiben hier bis zum Feste Kreuzauffindung (3. Mai). Nur der Pater, der das ſtaatliche Obſervatorium für Wetter und Erdbeben verſieht, muß den ganzen Winter aushalten; ein Laienbruder teilt ſeine Einſamkeit, die jedoch durch gelegentliche fleißige Beſuche von unten gemildert wird. Loreto ſteht auch im Sommer nicht leer. Denn die biſchöfliche Kanzlei — der Abt von Montevergine iſt zugleich Biſchof einer kleinen Diözeſe von ſieben Pfarreien — und das Häuflein Seminariſten, ebenſo das Archiv und die Apotheke bleiben ſtets an Ort und Stelle.

Nachdem ich für den äußeren und inneren Menſchen entſprechend geſorgt habe, gehe ich in den Kloſtergarten und laſſe meine Augen den Berg hinanklettern, der ſteil vor mir in die Höhe ragt. Das Ziel meiner Sehnſucht iſt jetzt verdeckt durch den eigentlichen Gipfel. Aber wie freue ich mich ſchon auf morgen früh, wo ich zur Mutter Gottes hinaufpilgern werde, auf die herrliche Ausſicht und die geſunde Kraftprobe, die von oben winken! „Doch mit des Geſchickes Mächten“ uſw.! Mit einem Mal reißt mich ein Pater aus meinem Sinnen und Träumen: ob ich nicht gleich mit nach Montevergine hinaufkommen wolle und bis zum nächſten Tag droben bleiben? Ein ſolches Angebot brauchte er wahrlich nicht zwei Mal zu machen. Weniger erfreulich und weniger angemeſſen und weniger ruhmvoll dünkte es mir jedoch, als er mir eröffnete, daß wir den erſten Teil des Weges im Auto machen würden. Aber wer A ſagt, muß auch B ſagen. So zwängten wir uns in den übervollen, entſetzlich niedrigen Karren, der eben die Straße von Avellino heranrumpelte und -kreiſchte. Ueber das maleriſche Mercolano trug uns das Vehikel, das trotz ſeines verächtlichen Eindrucks eine ganz anſtändige Geſchwindigkeit entwickelte, in einem großen Viertelskreis hinauf nach Spedaletto, einem anſehnlichen Dorf, das am Berghang unterhalb des Kloſters liegt. Wir machten einen kleinen Beſuch beim göttlichen Heiland und dann ſervierte uns der ſehr ehr- und liebenswürdige arme Pfarrer der ebenſo armen Kirche in der Sakriſtei ein Täßchen ſchwarzen Kaffees. Mittlerweile fanden ſich die Studenten des kleinen Seminars von Avellino bei uns ein, die mein Begleiter hier erwartet hatte, um ſie zur Madonna hinaufzuführen.

Der Weg, ein ſogen. „Abſchneider“, ſtieg zunächſt durch einen Kaſtanienwald raſch bergan. Bald aber hörte jeder höhere Pflanzenwuchs faſt ganz auf und niedriges Ginſterbuſchwerk, durchmiſcht mit allerlei Frühlingsblumen, wucherte zwiſchen den weißgrauen Kalkfelſen und ſäumte die „via carrozabile“, die in zahlreichen Kehren ſich emporwindende Fahrſtraße. So eine italieniſche Bergſtraße alten Syſtems iſt erſtens nicht breit, zweitens dicht mit loſen und kantigen Steinbrocken beſät, die den Schuhen und dem Fußwerk unbarmherzig zuſetzen. Der ſteile Weg von Flüh nach Mariaſtein iſt die reinſte Chauſſee dagegen. Am bequemſten überwindet man ihn auf dem Rücken eines Maultiers; fromme Pilger gehen ihn jedoch meiſt barfuß! Aber heute iſt ja keine Wallfahrt! Die Studenten haben ihren jährlichen Ausflug und ſind nicht in der Stimmung zu einem Bußgang, ſind auch ſchon ziemlich müde. Nachdem die erſte Scheu überwunden, kommen wir in eine angeregte Unterhaltung. Sie erzählen mir von ihrem Leben und Trei-

Maria Himmelfahrt

ben — o, auch die italieniſchen Studenten ſind Schelme, wie die deutſchen! — und zeigen mir bald einen ſchönen Blick auf die Apenninen oder hinüber auf den rauchenden Veſuv, mittendrein auch den Felſen, auf dem Maria mit ihrem göttlichen Kinde geraſtet, als ſie von Konſtantinopel herüber die Reiſe nach Montevergine machte, und der ſeine natürliche Härte vergeſſend, die Umriſſe ihrer liegenden Geſtalt bis heute bewahrt. Und ich erzähle ihnen von den deutſchen Studenten, von unſeren Klöſtern und ſchönen Kirchen, lobe auch nach Gebühr die Schönheiten Italiens, die ich bereits geſehen — und erzähle ihnen ſchließlich auch von Mariaſtein und ſeiner Wallfahrt. Wir verſtändigten und verſtanden uns ſehr gut, wenn auch ihr neapolitaniſcher Dialekt und meine mangelhaften Sprachkenntniſſe vom ſchönen italieniſchen „Schriftdeutſch“ ſo ungefähr gleichweit (entgegengeſetzt natürlich!) entfernt waren.

Es mochte gegen 6 Uhr abends ſein, als wir nach einundeinhalbſtündigem Marſch in den Kloſterhof einzogen und die breite Terraſſe zur Kloſterpforte hinaufſtiegen. Der beſorgte Pater Obſervator führte uns zwei Mitbrüder gleich — in die Kirche, werden die frommen Leſerinnen denken! nein, da, ſagte er, wäre es jetzt viel zu kühl, und ließ uns nur im Vorübergehen ein Ave ſprechen — alſo der Pater führte uns ſofort zu einem altehrwürdigen, traulichen Kamin, der im Flur der Küche eingebaut war und in dem mächtige Buchenklötze krachten und lohten. Man ſtelle ſich meine Ueberraſchung vor! In Rom und Montecaſſino habe ich in der kalten Karwoche geſeufzt nach einem warmen Ofen, aber nirgends etwas entdecken können; das gibt es hierzulande nicht, bedeutete man mir. Und jetzt auf dem Breitengrad des ſonnigen Neapel einen altdeutſchen Kamin! Freilich herrſchte in dieſer Höhe von 1270 Meter, in der das Kloſter liegt, wirklich eine empfindliche Kälte, umſo empfindlicher, wenn man in Schweiß gebadet hinaufkommt. Eine Stunde lang ließen wir die wohlige Wärme auf uns wirken und plauderten ſo „con amore“ dies und das.

Dann ſchlich ich mich aber doch in die Kirche. Im finſteren Raum konnte ich nicht mehr viel unterſcheiden, aber zur Gnadenkapelle wieſen mir die Oellämpchen, die vor dem Tabernakel brannten, den Weg. Bis zum Gnadenbild dringt ihr Schein leider nicht empor. So brachte ich der Mutter meine erſten Herzengrüße ohne ſie zu ſehen. Da wurde ein Bruder, der in Gebet verſunken auf einem Stuhl gekauert hatte, auf mich aufmerkſam. Er ging nach rückwärts, und ehe ich michs verſah, war der Gnadenaltar in eine grelle Flut elektriſchen Lichtes getaucht, die ein Reflektor darauf warf. Und nun erlebte ich meine zweite Ueberraſchung, das „Wunder“ von Montevergine, die Offenbarung des Gnadenbildes. Auf ihrem Thron ſaß die allerſeligſte Jungfrau vor mir in übermenſchlicher Größe — die Figur iſt faſt vier Meter hoch! — wie eine leibhaftige kaiſerliche Majeſtät. Die Hoheit, die von dieſem Bilde ausſtrahlt, iſt überwältigend. Mit großen, ſchwarzen Mandelaugen ſieht Maria auf mich nieder, mit Augen, die einem ins innerſte Herz dringen und die doch ſo gütig ſind, daß man nicht anders kann, als ſich wie ein kleines Kind der Mutter in die Arme werfen. — Einige Tage hernach fiel mir eine kleine Schrift über das wundertätige Gnadenbild der Maria Santiſſima di Montevergine in die Hände, in der

auch eine kurze Schilderung des ersten Eindrucks auf die Pilger gegeben wird. Dort heißt es:

„Welch eine unbeschreibliche Szene! Beim Anblick des Gnadenbildes bricht sich unmittelbar und unwiderstehlich ein Durcheinander von Rufen, Weinen und Schluchzen bahn: Rufe des Flehens, des Dankes, der Freude; Tränen zärtlicher Liebe, des Schmerzes, der Mutlosigkeit, die jene guten Kinder hineinschütten in den Schoß ihrer Mutter, die sie lange mit ihren durchdringenden und doch so lieben Augen anblickt, gleich, als freue sie sich ihrer Gefühlsausbrüche, und die in ihre Seelen den linden Trost der Hoffnung träufelt." — Eine ähnliche Szene spielt sich beim Scheiden von der Mutter ab, „Nur schweren Herzens trennen sich die Pilger von ihr. Schon versammelt sie das Glockenzeichen um das große Wallfahrtskreuz, schon sind sie in zwei Reihen geordnet und als Scheidesang die lauretanische Litanei angestimmt. Da fallen alle nochmals vor dem Gnadenbild auf die Kniee und an dem Zittern ihrer Stimmen merkt man die tiefe Bewegung ihrer Seele. Bei der Anrufung: „Sancta Maria, ora pro nobis!" erheben sie sich, und als fühlten sie, wie wenig ehrerbietig es wäre, einer so hohen Königin den Rücken zu kehren, setzen sie sich rückwärts in Bewegung, langsamen Schrittes, die tränennassen Augen auf die Augen Marias geheftet, der sie noch heiße Abschiedsküsse hinaufschicken. So gehen sie bis zur Vorhalle der Kirche, und erst jetzt halten sie es für erlaubt, der Kirche den Rücken zuwenden und hinter dem Gekreuzigten drein den Heimweg anzutreten, mit tieferschüttertem Herzen, aber auch voll des sonnigsten Vertrauens auf den Schutz der wunderreichen Madonna von Montevergine."

Diese Schilderung mag uns Nordländern stark überschwänglich erscheinen, aber wer einmal gläubigen Sinnes vor jener hehren Himmelsmajestät gekniet, wird sie nicht mehr unmöglich halten, selbst wenn er so kritisch ist, wie der deutsche „Pilger". Sogar als ich nach einer halben Stunde die Segensandacht für die Seminaristen hielt und sie in einem unglaublichen Durcheinander von Stimmen und Tönen die Litanei sangen — jeder legte offenbar sein persönliches Empfinden hinein —, konnte das dem großen Eindruck keinen Eintrag tun.

Es war schon spät, als wir zum sehr frugalen Nachtmahl gerufen wurden. Wer kulinarische Genüsse sucht, darf nicht nach Montevergine reisen. Denn im Kloster selbst gibt es seit des hl. Wilhelms Zeiten niemals Fleisch, aber auch nichts, was mit Milch und Eiern zusammenhängt. (Außerhalb de Klosters, z. B. in Loreto dürfen die Mönche jedoch letzteres genießen.) Gegenüber einem solchen Konservativismus möchte es uns doppelt und dreifach modern anmuten, als uns der Pater Observator seinen Radioapparat vorführte. Ein Gefühl eigener Art, auf einem Berggipfel Süditaliens aus Mailand einen Marsch von Verdi und aus Wien einen Straußwalzer und aus irgend einer anderen Station ein deutsches Lied und deutsche Rede zu hören. Dem deutschen Fremdling zu Ehren wurden natürlich vor allem heimatliche Stationen abgesucht. Schweizerische Sender konnten wir aber nicht abfangen, doch lag das sicher nur an der minderen Güte des Apparats. Die kleinen italienischen „Barbaren" aber hatten die größte Gaudi dabei! — Der Schlafgott zwang uns schließlich zur Räumung des Feldes. Mein Zim-

mer war der reinſte Tanzſaal mit Fenſtern, die vom Boden bis zur Decke reichten. Die gewährten nun zwar einen märchenhaften Blick auf das ſchlafende Tal, in dem Avellino und die anderen Städtlein und Dörfer wie leuchtende Sternengeſchmeide verſtreut lagen; aber ſie ließen auch die Nachtkälte herein, ſodaß ich bald unter die dreifache Lage von Decken kroch. Nun begannen erſt die Erlebniſſe der letzten Stunden nachzuwirken und mein Geiſt ſuchte in den Grund der Gegenwart hineinzuweben, was ich je über die Geſchichte von Montevergine gehört und geleſen.

Aus dem Tagebuch eines Mariasteiners

(Fortſetzung.)

Die Aufnahme in Chur war eine gute, aber von einer Niederlaſſungsbewilligung in Liechtenſtein wollte weder der Biſchof noch der Kanzler Schmid von Grüneck, der jetzige Biſchof von Chur, etwas wiſſen. Der Biſchof verſchanzte ſich hinter dem Kanzler; im Grunde genommen hätte er gerne zugeſtimmt, der Kanzler aber gab vor, es könnten die beſtehenden Schweizerklöſter in Gefahr kommen, wenn Mariaſtein-Dürrnberg ſich ſo nahe an der Grenze feſtſetze.

Auch am Feſte „Mater Miſericordiae" in Diſentis, am 20. Auguſt, an dem Abt Auguſtin das Pontifikalamt hielt, zeigte ſich der Kanzler unbeugſam und die Vermittlung des Abtes von Diſentis hatten keinen Erfolg, ſodaß die Hoffnung endgültig ſchwand, in Liechtenſtein eine Unterkunft zu finden.

Der hochwſt. Abt war aber keineswegs entmutigt. Die Liebe zum Kloſter und ein unverwüſtliches Gottvertrauen paarten ſich in ihm mit einer Feſtigkeit und Zähigkeit der Ausdauer, die auf einen endlichen Sieg hoffen ließen.

Die Fahrt über die Oberalp nach Altdorf und Sarnen brachten dem Abt einige Abwechslung und Zerſtreuung und ließen ſeinen guten Humor trotz des Mißerfolges wieder zur Geltung kommen.

Ende Sept. 1905 wurden in Mariaſtein geiſtliche Uebungen abgehalten, zu denen auch der Abt erſchien, um nach Beendigung derſelben in einer Kapitelsverſammlung mit den Expoſiti über verſchiedene Angelegenheiten und Fragen zu verhandeln. — Einleitend bemerkt er, daß die Obſorge für das Kloſter ihm ſehr am Herzen liege und deshalb Traktanden vorlegen werde, die ihm für das Wohl des Kloſters notwendig und förderlich ſchienen. — Eine perſönliche Beſprechung hält er auch deshalb für angezeigt, weil dadurch eine geiſtige Communicatio der Patres in Dürrnberg mit den Confratres in der Schweiz ermöglicht werde. Er betrachte ſich als Träger dieſes Gedankenaustauſches. — Die Traktanden dieſer Verſammlung waren folgende: 1. Haus- oder Jahresrechnung und Hausbuch; 2. Inventar; 3. Situation in Delle; 4. Teſtament; 5. Lebensverſicherung.

Um einen richtigen Einblick in den geſamten Haushalt des Kloſters zu gewinnen, erachtet der Abt es als dringend geboten, daß alle Expoſiti einen detaillierten Rechnungsbericht alljährlich dem Abte einliefern. Zur Erleichterung gibt er ihnen ein eigenes Formular in die Hand. Dasſelbe gilt vom Hausbuch, das er als treffliches Mittel der Ordnungsliebe und Anſporn zur Sparſamkeit bezeichnet.

Was sodann das Inventar betrifft, verlangt der Abt eine spezifizierte Angabe aller Mobilien und betont, daß bei eintretendem Personenwechsel kein Wechsel der zur betreffenden Expositur gehörenden häuslichen Mobilien (Möbel usw.) eintreten, weil ja alles Eigentum des Klosters sei. Sämtliches Inventar habe, wie das ja selbstverständlich sei, in den Pfrundhäusern zu verbleiben. — Hiezu ist aber eine Inventaraufnahme aller unserer Pfrundhäuser nötig und nach beigegebenem Formular ein Doppel auszufertigen. Alle drei Jahre sollen event. Nachträge zum Inventar gemacht werden. Damit werde bei Todesfällen unberechtigten Ansprüchen am wirksamsten begegnet.

Der dritte Punkt der Verhandlungen war von solcher Tragweite, daß wir die Worte des Abtes wörtlich wiedergeben: „Meine lieben Mitbrüder! Nicht ohne Bangen trete ich an die Behandlung des dritten Punktes, bin zwar fest überzeugt und entschlossen, was geschehen solle, aber Bedenken trage ich darüber, wie es im Interesse des Klosters auszuführen sei. Die Sache ist von höchster Wichtigkeit und ich bitte Sie, lb. Confratres, mit allem Ernste diesem Gegenstande Aug und Ohr zu leihen. Davon hängt die Ehre, Existenz und insbesondere die Ermöglichung meiner Pflichterfüllung in dem Amt ab, in welches der Wille meiner Mitbrüder mich hineingedrängt hat. Welches ist der Fragepunkt? — Sie wissen, daß wir mit Delle trotz unserer Austreibung noch in einem sehr engen materiellen Verhältnisse stehen, indem die dortigen Liegenschaften und Gebäulichkeiten immer noch auf unsere Rechnung und Gefahr weiter bestehen. Aus dieser Tatsache, sowie aus dem weitern Umstand, daß wir zu Dürrnberg einen Ankauf für 75,000 Mark gemacht, entsteht für uns die unabweisbare Frage: Können und wollen wir die beidseitigen Liegenschaften in Delle und Dürrnberg weiter als unser Eigentum bewachen oder sollen wir darauf trachten, das erstere zu veräußern.

In Erwägung, daß wir 1. mit zwingender Notwendigkeit ein Heim besitzen müssen und ein anderes sich bis jetzt nicht geboten hat, ist es zum vornherein klar, daß wir an Dürrnberg unterdessen festhalten müssen; daß 2. eine Rückkehr in unser früheres Besitztum nur von einem Optimisten erwartet werden kann, der die Zeichen unserer Zeit nicht sehen und verstehen will, erscheint es als eine sehr kostspielige historische Reminiszenz, wenn wir weiterhin an unserem Besitze in Delle festhalten wollten; daß 3. bei allfälliger Rückkehr nach Delle in unabsehbarer Zeit sämtliche Bauobjekte von den Herren Feltin und Pellini zurückerworben werden müßten, da sie ja faktisch nicht mehr in unserem Besitze sind, finden wir nicht bloß kein Interesse, dieselben unterdessen zu verzinsen, sondern erachten darin einen erheblichen Verlust von Geldmitteln, die wir wahrlich anderswie und -wo besser verwenden könnten; daß 4. nicht bloß die Liegenschaften in Delle schon verschuldet sind, sondern daß dort auch noch bedeutende Correntschulden aufgeladen wurden, ist es für uns Pflicht, einmal klare Einsicht in die dortigen Rechnungen zu gewinnen, — nach Pater Prior hat Hr. Feltin selbst bis jetzt noch keine detaillierte Rechnung über die Liquidation abgelegt und ist somit nicht klar, was bezahlt und nicht bezahlt ist; dann aber auch auf Mittel und Wege Bedacht zu nehmen, dieser drückenden Schuldenlast uns zu entledigen.

(Fortsetzung folgt.)

Ave Maria

Gegrüßet ſei in Demut
Du Jungfrau, hehr und rein!
In Lieb' und Freud' und Wehmut,
Maria, denk ich Dein.

O Jungfrau voll der Gnaden,
Du biſt erwählt von Gott;
Du wendeſt allen Schaden,
Du ſiegſt ob Höll' und Tod.

Mit Dir, Du Hohe, Reine,
Iſt Sabaoth, der Herr!
So hold wie Du iſt keine
Auf dieſer Erde mehr.

Du hebſt auf zarten Armen
Empor das Gnadenpfand,
Das göttliches Erbarmen
Der armen Welt geſandt.

O Mutter in der Höhe,
Voll Gnad' und Lieb' und Huld!
Uns drückt noch manches Wehe,
Uns quält noch Reu' und Schuld.

O bitte den dort oben,
Der Dich zu ſich erhöht,
Den alle Engel loben
In ew'ger Majeſtät.

Erbitt' ein reines Leben,
Fleh' Segen uns herab,
Bis wir die Seele geben
Dem, der ſie uns einſt gab.

Luiſe Henſel.

Ein Dankeswort

Am 27. Juli hat der Kirchenchor von Reußbühl bei Luzern hier in Mariaſtein ſein Verſprechen eingelöſt und das Hochamt geſungen.

Faſt wollte es den Anſchein haben, als ob das Wetter ihrer Jahrestour einen ſchlimmen Streich ſpielen wollte, — aber glücklicherweiſe entwickelte ſich das Wetter zur Zufriedenheit. Ueber Olten ging die Fahrt nach Baſel und Mariaſtein, wo ſie um 9 Uhr wohlbehalten, wenn auch etwas verſtaubt und mit hungrigem Magen anlangten. Freilich war die Zeit zu kurz für ein richtiges Frühſtück, denn bereits riefen ſie die Glocken der Baſilika zum Hochamt. Nach dem Heiliggeiſt-Lied und der Predigt ſang der Chor die a capella-Meſſe von Rheinberger (Op. 151) und es gebührt den Sängern das Lob, daß ſie dieſe nicht

leichte Messe flott und fein gesungen haben. Ein herzliches Dankeswort deshalb allen Sängern und Sängerinnen aus dem idyllischen Dörfchen am Ufer der Reuß, ein Dankeswort für ihre Mühe und Arbeit zum Lob der lieben Gnadenmutter im Stein. — Ein Dankeswort aber auch allen die mitgepilgert sind.

Und nicht zuletzt ein ganz spezielles Dankeswort, ein besonderes herzliches Vergelts Gott dem lieben H. H. Pfarrer Pfyffer, der doch die Seele der ganzen Fahrt war und so unsern Gnadenort manchem Menschenherzen nahe brachte.

Möge die liebe Gnadenmutter allen ihren reichsten Muttersegen geben. — Und mögen sie alle ein anderes Jahr wieder kommen — aber dann etwas länger bleiben, wie eine Stimme aus dem Volke meinte: „Schön hend's g'sunge, aber viel z'gli sind's wieder furt!" —

Ja, aber sie hatten eben noch manchen Punkt auf ihrem Programm und einen großen Weg noch vor sich — durch das Fricktal nach Baden und über Lenzburg durchs Seetal hinauf in die heimatlichen Gefilde — und wollten doch auch Sonntags noch zu Hause sein. — Hoffentlich sind sie alle glücklich und zufrieden heimgekommen. P. A. S.

Was jeder Schweizer und Christ über Rußland wissen muß

1. Nacht über Rußland. Eine Regierung von rohen Gewaltmenschen knechtet das 150 Millionenvolk. Der Bolschewismus ist der blutige Tyrann mit dem eisernen Herzen. Jeder Mensch in seinem Bereich ist Eigentum und Sklave des Staates, muß um einen Hungerlohn arbeiten und kennt keine persönlichen Freiheiten und Rechte; jede Religion ist verpönt, auch die kleinste Aeußerung eines religiösen Sinnes wird grausam bestraft. Nur Sünde und Bosheit sind frei. Die Frauen und Mädchen sind zudem noch Sklavinnen wilder Leidenschaften und roher Ausbeutung. Der Bolschewismus verbreitet den glühendsten Gotteshaß und die schrecklichsten Laster. Rußland ist seit 1917 das Reich Satans.

Wie kannst du dem armen, unglücklichen Land helfen?

Bete täglich aus innerstem Herzen folgendes Gebet: „Herr himmlischer Vater, durch die Hände Mariens opfere ich Dir das kostbare Blut Deines Sohnes auf. Ich vereinige damit alle meine Arbeiten und Leiden des heutigen Tages und alle guten Werke aller Gläubigen. Ich opfere Dir alles auf für meine und der ganzen Welt Schuld, besonders für das arme Rußland." — Bete täglich oft:

„Jesus, Erlöser der Welt, rette Rußland!
Maria, Hilfe der Christen, rette Rußland!"

2. Rußland entfaltet eine riesenhafte Tätigkeit, um die ganze Menschheit mit Blut und Schmutz zu vernichten. Viele Fabriken arbeiten für den Weltkrieg durch Herstellung von Munition, Waffen, Giftbomben, Flugzeuge usw. Ein Heer von 15—20,000 Agenten ist auf alle Länder, besonders auf Deutsch-

land, Oesterreich und die Tschechoslovakei verteilt. Auch die Schweiz hat Hunderte solcher. Rußland zahlt diesen ausländischen Revolutionsagenten jährlich 900 Millionen Franken. Diese Sendlinge Rußlands arbeiten unermüdlich, um die Völker mürbe zu machen für die Weltrevolution. Ihre Mittel sind: Geld, Flugschriften, Zeitungen, Kinos, Schmutzliteratur, kommunistische Jugendvereine und Gewerkschaften, proletarische Freidenkervereine, Generalstreiks usw.

Wie kannst du dem entgegenarbeiten?

Wiederum durch Gebet. Bete täglich oft: „Seliger Landesvater, Bruder Klaus, bitte für unser Volk und erwecke es zum Kampfe gegen den Bolschewismus."

Aber auch durch die Tat.

1. Gott unser Herr und Schöpfer hat ein Recht auf dich. Jede Sünde gegen die ersten drei Gebote treffen seine Majestät. Deshalb fort mit allen Sünden des Unglaubens und des Halbglaubens. Fort mit allen Schriften und Zeitungen, welche gegen die Religion und Kirche neutral oder feindlich eingestellt sind. Sie stecken mit dem Bolschewismus unter einer Decke. Es lasse sich jeder in allen Wahrheiten und Weisungen, welche die von Christus gestiftete Kirche lehrt, gründlich unterrichten.

2. Jeder Mensch ist dein Nächster. Deshalb Gerechtigkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer! Liebe gegen alle! Eine Frömmigkeit ohne ganze Nächstenliebe ist Heuchelei.

Frauen und Töchter! Kleidet Euch nach den Weisungen des Papstes und der Bischöfe. Machet die schamlose Mode nicht mit. Lasset Euch warnen durch das Schicksal Eurer Schwestern in Rußland!

3. Sei in allen Lebenslagen ein ganzer Katholik. Rom oder Moskau, das ist die Wahl der nächsten Zeit. Dieser Kampf duldet keine Halbheiten. „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich." Dieses Wort Jesu galt für alle Zeiten, aber ganz besonders für die kommende. Wie willst du wählen? Sei streng mäßig und äußerst sparsam im Gebrauch aller Genußmittel (besonders der geistigen Getränke, Rauchen usw.) und der Vergnügen, aber eifrig im Gebrauch der Gnadenmittel, dann hast du leicht zu wählen. Denke an das Blut der Märtyrer von Mexiko und Rußland!

4. Aufklärung tut not! Ein Komplott des Schweigens und ein Knäuel beständiger Lügen suchen die Völker zu täuschen und ihnen vorzuspiegeln, es handle sich nur um eine vorübergehende innerpolitische Angelegenheit Rußlands, die Gewissensfreiheit sei gewährleistet, die Religionen seien frei. Eine schwärzere Lüge hat die Weltgeschichte noch nie gesehen. Die volle Wahrheit über Rußland muß verbreitet werden durch geeignete Schriften, die sich auf absolute zuverlässige Zeugen stützen: „Blutrausch des Bolschewismus" von Nilostonsky, Fr. 1.50. „Sturm über Rußland" von Froberger u. Berghoff, Preis 50 Rp. oder „Rußland" von Dr. Jos. Gorbach, Preis 70 Rp.; Flugblatt: „Nacht über Rußland"; durch Zeitungen („Das neue Volk" Rorschach), durch Versammlungen mit Vorträgen (mit oder ohne Lichtbilder), letztere sind zu beziehen beim kathol. Lichtbilderverband Henau, St. Gallen, für dessen Mitglieder, oder bei H. H. Kaplan Galliker, Hellbühl, Tel. Nr. 45.

Bis ins hinterſte Bergdorf und in jede Arbeiterfamilie, aber auch in jede andere Familie muß die Kenntnis gebracht werden über die Grauſamkeiten des Bolſchewismus gegen die Arbeiter und gegen die Beſitzenden. Jeder Menſch muß wiſſen, was er zu erwarten hat, wenn die geplante Weltrevolution zur vollen Tatſache wird. Familie, Religion, Vaterland, Ordnung und Eigentum werden vernichtet. Wenn es nicht gelingt, den Bolſchewismus zu überwinden, dann werden alle Völker von ihm überwunden; dann wird das gegenwärtige chriſtliche Geſchlecht unter blutigen Qualen hingemordet oder dem Hungertod preisgegeben; unſere Kinder aber dem Gotteshaß und allen Laſtern ausgeliefert.

Eine heilige Entrüſtung gegen die Sovietbölle und eine heilige Begeiſterung zum Kampfe gegen ſie muß überall aufflammen wie zur Zeit der Kreuzzüge und der Türkengefahr. Nicht bloß alle Katholiken, ſondern auch alle Andersgläubigen und alle, denen Familie, Vaterland, Eigentum und Ordnung etwas gelten, müſſen ſich zuſammentun zu einer gemeinſchaftlichen Tat.

Auf zum Gebet!
Auf zur Sühne!
Auf zur Tat!

Wallfahrts-Chronik

(Fortſetzung.)

27. Mai: Prozeſſion von Hofſtetten.

29. Mai: Wallfahrt der Jungfrauenkongregation Maria Empfängnis von Freiburg i. Br., mit Anſprache in den Gnadenkapelle. Wallfahrt des Männervereins von Kayſerberg (Elſaß).

30. Mai: Hagelfeiertag. In Prozeſſion kamen die Gemeinden: Laufen, Röſchenz, Kleinlützel, Zwingen, Dittingen, Blauen, Burg, Biedertal, Leymen, Metzerlen, Witterswil, Rodersdorf und Hofſtetten. Der hochwſt. Herr Abt von Oelenberg, der zur Erholung in Mariaſtein weilte, zelebrierte das Pontifikalamt. — Nachmittags Wallfahrt des Sanatoriums in Luppach.

31. Mai: Prozeſſion von Hofſtetten. Pilgerzug aus dem Kanton Luzern, worüber ſchon in unſerem Blatte berichtet wurde. Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von Kippel im Wallis.

1. Juni: Pilgerzug von Kleinwangen, mit eigener Pilgermeſſe in der Gnadenkapelle. Wallfahrt des Kirchenchors Bichwil (Kt. St. Gallen).

5. Juni: Pilgergruppe von Traubach (Elſaß).

9. Juni: Hochhl. Pfingſtfeſt. Beſuch des hochwſt. Herrn Erzbiſchof Raymund Netzhammer, der das Pontifikalamt zelebrierte.

9. Juni: Pfingſtmontag. Das Pontifikalamt hielt der hochwſt. Hr. Abt Petrus von Oelenberg; die Predigt H. H. Pfarrer Berger von Neuwiler (Elſ.) Wallfahrt des Jünglingsverein von Belfort und der Gemeinde Roſenau im Elſaß.

10. Juni: Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von Mackenheim (Elſ.) mit Pilgermeſſe und Segen um 11 Uhr, und des Patronages von La Poutroit mit hl. Meſſe.

14. Juni: Beſuch des hochwſt. Hrn. Biſchofes Dr. Joſephus Ambühl, der die Frauenwallfahrt des Kantons Solothurn mit ſeiner Gegenwart beehrte und auch dem Gnadenorte in Mariaſtein und ſeinen Hütern große Freude machte, durch ſein Erſcheinen.

15. Juni: Solothurner Wallfahrt, worüber ſchon an anderer Stelle in unſerem Blatte berichtet wurde.

16. Juni: Mittags halb 1 Uhr kam der Elſäſſer Pilgerzug hier an unter der Führung des H. H. Generalvikar und Protonotar Kretz aus Straßburg, begleitet von etwa 14 Prieſtern der Diözeſe. Nach feierlichem Empfang auf dem Kirchplatze und kurzer Begrüßung in der Baſilika und nach eingenommenem Mittagsmahle, kamen die Pilger zu einer Andacht zuſammen mit Predigt von Pater Superior, worin er die guten Beziehungen zwiſchen Elſaß und Mariaſtein betonte. Gegen 3 Uhr reiſten die Pilger wieder ab, um ihre Reiſe nach Einſiedeln fortzuſetzen.

17. Juni: Wallfahrt des Paramentenvereins von St. Peter u. Paul in Zürich.

19. Juni: Fronleichnamsfeſt. Das Hochamt zelebrierte der H. H. Pfarrer von Liebensweiler, die Predigt hielt der H. H. Pfarrer von Burgfelden, nach alter Sitte funktionieren an dieſem Tage immer zwei Elſäſſer, weil im Elſaß ſelber kein Feiertag iſt, können die hochw. Herren leicht kommen.

22. Juni: Beim ſchönſten Wetter konnte die Fronleichnamsprozeſſion im Freien gehalten werden, wobei ſich der kathol. Turnverein Baſel betätigte. Auf dieſen Tag fiel auch die Wallfahrt des Kirchenchors von St. Immer.

25. Juni: Wallfahrt des Sanatoriums in Luppach.

30. Juni: Wallfahrt des Marienvereins Kienzheim im Elſaß und des Paramentenverein in Buochs.

3. Juli: Wallfahrt der Gemeinde Eich (Luzern) mit Pilgermeſſe.

6. Juli: Ueber den Verlauf des Maria Troſtfeſtes wurde bereits ſchon anderswo berichtet. Es ſei hier nur noch allen gedankt, die in irgend einer Weiſe zur Verſchönerung des Feſtes beigetragen haben, ſei es durch perſönliches Mitwirken, durch Schenken von Blumen, durch Tragen von Fahnen und Statuen uſw., ganz beſonders ſei gedankt den beiden Muſikgeſellſchaften von Laufen und Hofſtetten, den Pfadfindern von Baſel und Hüningen, den Geſellenvereinen von Laufen und Baſel, dem kathol. Turnverein von Baſel, den Jünglingsvereinen von Aeſch, Allſchwil, Arlesheim, Hl. Geiſt-Baſel, Binningen, Birsfelden, Dornach, Ettingen, Hofſtetten, Laufen, Oberwil, Reinach, Riehen, Röſchenz, Möhlin, Schönenbuch, Wahlen, den Männerkongregationen von allen Kirchen Baſels und Laufen, den Jungfrauenkongregationen von Allſchwil, St. Marien-Baſel, Binningen, Birsfelden, Ettingen, Hofſtetten, Laufen, Oberwil, Röſchenz, Zwingen, Siſſach, Aeſch und Breitnau (Baden).

7. Juli: Wallfahrt des Paramentenvereins Baden.

8. Juli: Pilgergruppe von Adligenſchwil.

9. Juli: Wallfahrt der Frauen von Oberlauchringen und der Mädchenſchule von Hundsbach (Elſaß).

13. Juli: Wallfahrt des Kirchenchors Holzhauſen (Baden).

14. Juli: Wallfahrt des Damenchors von St. Marien in Mülhauſen und der mar. Kongregation von Ballersdorf bei Altkirch.